

Leonardo – Wissenschaft und mehr
Sendedatum: 23. Februar 2009

StOEHN – Studentische Arbeitszeiterfassung in Aachen

von Christina Lüdeke

Sprecher:

„StOEHN“ heißt ein Projekt der Aachener Technischen Hochschule und der Fachhochschule in Aachen, das der Frage nach der Arbeitsbelastung von Studenten auf den Grund gehen will. Stoehn ist eine Abkürzung...

O-Ton:

„...das ist nichts anderes als die studentische Online-Workload-Erhebung Aachener Hochschulen.“

Sprecher:

Erklärt Claudia Römisch, die in der RWTH für dieses System der Arbeitszeit-Erfassung für Studenten verantwortlich ist.

O-Ton:

„Das ist eine Workloaderhebung, die wir über das Internet machen, das Ziel ist, den Workload festzustellen, Workload ist die Arbeitsbelastung, die ein Studierender im Studium hat, und als die Bachelor-Masterstudiengänge festgelegt worden sind, ist einfach mal festgelegt worden, wie groß der Workload in einem Fach sein soll. Und wir wollen jetzt gucken, ob die Werte auch so sind, wie wir uns das damals überlegt haben.“

Sprecher:

...erläutert Boris Plüschke, Fachschaftsvertreter und angehender Wirtschaftsingenieur an der Aachener Fachhochschule.

Früher wurden nur die Vorlesungs- und Übungsstunden bis zum Examen vorgeschrieben – niemanden interessierte es, wie viel Vor- und Nachbereitungszeit ein Student für eine Veranstaltung brauchte, für Klausurvorbereitungen und Lektüre. Bei den Bachelor- und Masterstudiengängen müssen die Workloads gezählt werden, sprich: Die

Arbeitsstunden, inklusive Studium zuhause. Und die wurden einfach Pi mal Daumen geschätzt, weil es dazu bisher überhaupt keine konkreten Zahlen gibt. Boris Plüschke:

O-Ton:

„Ich habe selbst Studiengänge mit designt damals und das war halt sehr komisch, wie diese Workloads zustande gekommen sind. Da hat man halt irgendeinen fixen Faktor gehabt, dann kam eine Zahl dabei heraus.“

Sprecher:

Man legte einfach Formeln zugrunde, etwa: pro Übungsstunde in der Hochschule drei Stunden Vor- und Nachbereitung, dann kommen am Ende für eine zweistündige Veranstaltung 3 Punkte auf dem Studienkonto heraus. Das Projekt Stoehn soll nun zumindest in Aachen Licht in das Dunkel bringen. Drei mal im Semester werden die Studierenden befragt, wie viel sie denn nun wirklich gearbeitet haben.

Zwar beteiligen sich nicht mehr als ein Fünftel der Studenten, aber einige interessante Ergebnisse sind dabei schon herausgekommen. Margret Schermutzki von der Fachhochschule Aachen:

O-Ton:

„Ich habe jetzt einmal in drei Fachbereichen geguckt, in der Wirtschaft, Maschinenbau und Architektur. Und alle drei sind wirklich im Rahmen des grünen Bereiches, wo ich sagen würde, die einen hatten etwa 1600, oder zwischen 1600 und 1700 Stunden im Jahr. Was durchaus akzeptabel ist.“

Sprecher:

Mit großen Schwankungen zwischen einem ruhigen Semesterbeginn und hektischen Aktivitäten am Ende. Besonders aufschlussreich sind die Unterschiede zwischen einzelnen Lehrveranstaltungen. Boris Plüschke:

O-Ton:

„Es gibt halt einige Studiengänge, wo man das Gefühl hat, dass die weniger überlegt zusammengestellt worden sind oder vielleicht schneller zusammengestellt werden mussten. Da tritt das stärker

auf, da hat man auch im Vorfeld, bevor es STOEHN gab, von den Studies gehört, dass sie unglücklich mit ihrer Situation sind."

Sprecher:

Das wird dann an die Verantwortlichen des Studiengangs gemeldet, und die müssen überlegen, ob das Arbeitspensum für die Veranstaltung gekürzt werden kann oder ob die Studenten einfach mehr Punkte Kreditpunkte für dieses Modul bekommen, wie es ihrem Arbeitsaufwand entspricht.

Interessant ist auch, dass die Studenten, die nebenher jobben, im Studium nicht schlechter abschneiden, meint Margret Schermutzki:

O-Ton:

„Wenn man die Arbeit einbezieht, sieht man das, dass Studierende, wenn sie nebenher arbeiten, offensichtlich weniger Zeit brauchen um ein Modul erfolgreich abzuschließen, als wenn sie das nicht tun. Das kippt allerdings bei einer Belastung von mehr als 20 in der Woche, dann wird es katastrophal anders. Dann brauchen sie unendlich lang um ein Modul erfolgreich zu bestehen. Aber wenn sie nebenher arbeiten und gleichzeitig studieren, scheint es so zu sein, das sie besser organisiert sind und dann auch schneller studieren.“

Sprecher:

Es ist schon erstaunlich: Da werden 11000 Studiengänge aufwendig in Bachelor und Master umgestaltet, und dabei soll auf ihre Studierbarkeit geachtet werden. Doch außer in Aachen hat offenbar niemand bisher mal ganz konkret überprüft, ob denn zuviel oder zu wenig gearbeitet werden muss. Immerhin ist es beruhigend zu erfahren, dass die Studienplaner im Großen und Ganzen nicht völlig daneben gelegen haben.